

Coburger Hofbräu Gebinden, Flaschen und Siphons E. Lehmer, Halle a. S., Landsbergerstraße 7. — Fernruf 238.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Dezember 1915.

Die Bundesratspläne und die Jahrbücherpläne sind überflüssig. Die Sitzungsaal ist fast vollständig besetzt. Am 1. März des Bundesrats: Reichsminister Dr. v. Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, v. Tirpitz, v. Sano, Krafft, Dr. Bischoff, Dr. Helfferich, v. Breitenbach, Dr. Sydow, Dr. Henke, v. Loebell, v. Wangel, Wodzygowski, Gavenstein. Präsident Dr. Karmy eröffnete die Sitzung nach 10 1/2 Uhr.

Eingegangen war ein zweiter Antrag zum Etat für 1915 (weiterer Kriegsanleihecredit von 10 Milliarden Mark).

Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg

ergriff das Wort zu einem Überblick über die Lage: Ich ergreife die erste Gelegenheit, um Ihnen, meine Herren, einen kurzen Überblick über die Lage zu geben. Kurz nachdem der Reichstag im August, auslandsergegangener war, hat Bulgarien in den Krieg eingetreten. Unter sich immer steigenden Anstrengungen hatte die Entente seit Ausbruch des Krieges versucht, den König Ferdinand auf ihre Seite zu ziehen. Österreichisch-ungarische, türkische, griechische Gebiet wurde ihm in liberaler Weise verboden.

Aber nicht nur die Territorien der Feinde oder neutraler Mächte wurden vergeben. Selbst das verbündete Serbien, für dessen angeblich höchste Neutralität Ausland den Krieg entsetzt hatte, selbst das verbündete Serbien, für dessen Befreiung die Entente seit zu kämpfen vorgibt, wurde nicht gelassen. Damit Bulgarien für die Entente hätte, sollte ihm Serbien Landbesitzungen in einem Umfang machen, zu denen es sich nicht entschließen konnte. So blieben unsere Gegner unter sich uneinig.

Die berechtigten nationalen Ansprüche Bulgariens in Moskau waren, wie bekannt, nach dem letzten Balkankrieg zugunsten Serbiens in erheblichem Maße beschränkt worden. Von diesem im Blick gelassen, mußte Bulgarien, das die Hauptlast des Krieges getragen hatte, zusehen, wie die Früchte seiner Siege seinem fernlichen Nachbarn zufielen. (Sehr richtig!)

Serbien mußte ja allen vorgehen, weil es Auslands-Vormacht gegen Österreich-Ungarn war. Jetzt hat König Ferdinand das Wort, das er am Ende des zweiten Balkankrieges seinen Volk gab, im vollen Maße einzufließen. Die bulgarischen Kräfte, die damals n. a. h. zum vollen Kampfe überhöher Entschlossenung zusammengefaßt wurden, hatten keine frei über dem damals verlorenen Lande. (Schloßes Bravo!) Serbien, anstatt eine Verbindung zu haben und dem Lande die Opfer eines neuen Feldzuges zu erlauben, entschloß sich, nicht nur dem berechtigten Angriff der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen erneut die Stirn zu bieten, sondern auch gegen seinen früheren Nachbarn vorzugehen. Serbien vertraute auf die Unterstützung Sir Edward Grey, das England seinen Freunden auf dem Balkan jede nur denkbare Unterstützung geben werde. Jetzt ist das verbündete, aber zum größten Teil vernichtet. Vergeblich haben die Serben auf die verborgene Hilfe Englands und Frankreichs gehofft. Zum zweiten Mal hat sich ein kleines Volk für die Weltmacht geopfert. (Sehr richtig!)

Unsere Truppen haben auch in den verbündeten Bereichen unter Überwindung aller Schwierigkeiten abgemacht. Erneut sagen wir ihnen unseren besten Dank. (Schloßes Bravo!) Und ebenso danken wir neben unseren alten treuen österreichisch-ungarischen Kriegsgenossen (Bravo!) dem neu gewonnenen Freunde, dem bulgarischen Volk, das zum vollen auf unserer Seite kämpft. (Bravo!)

Wir sind stolz auf unsere neuen Verbündeten, der sich nun an unserer Seite erneut den Platz erkämpft, der ihm am Balkan gebührt. (Bravo!)

Durch die verbündete Hilfe ist die Donau frei geworden, die Rückführung im Blick heranzuführen. Unabsehbar können wir dem türkischen Verbündeten die Hand reichen und freuen uns, ihn in dem heißen Kampf nachzuhalten; unterhalten zu können als es bisher möglich war. (Bravo!)

Mit heldenmütiger Tapferkeit haben die Türken bisher die Macht an den Dardanellen gehalten (Bravo), deren unmittelbarer Fall Mr. Masquith schon im Sommer vorhergesagt. Heute stehen die Dardanellen fester denn je. (Bravo!)

Am 9. November vertrieben dann Mr. Masquith sein Land mit Dardanellen. Aber auch dort haben die Türken ihren alten Heldentum bewahrt und den Engländern eine empfindliche Schlappe verpasst. (Bravo!)

Der offene Weg nach dem nahen Orient bedeutet einem Markstein in der Geschichte dieses Krieges. Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unerschöpflichem Werte.

Wirtschaftlich ergänzt die Zufuhr aus den Balkanstaaten und der Türkei unsere Vorräte in der vollkommensten Weise. (Sehr richtig!)

Darüber hinaus aber sind vor allem die Zustände in die Zukunft verheißungsvoll. Dank der wirtschaftlichen Politik König Ferdinands von Bulgarien ist eine feste Brücke zwischen den unzufrieden verbundenen Balkanstaaten, dem Balkan und dem nahen Orient geschaffen. (Bravo!)

Die Brücke wird noch erweitert werden nicht von dem Schritt markierender Bataillone überfallen, sondern Werten des Friedens und der Kultur dienen. (Bravo!)

In wirtschaftlichem Austausch unserer Güter werden wir die durch Waffenüberflutungen verursachten Freundschaften verstehen, nicht um die Wälder gegen einander auszuspielen, sondern um in friedlichem Verkehr wertvolle teilhaben an dem Reichtum nach lebensvoller Entwicklung drängender Länder und Völker. (Bravo!)

Was unsere Gegner wollten und militärisch am Balkan

einbrückt haben, haben sie jetzt durch die Gewaltthatigkeit gegen neutrale Staaten einzubringen. (Sehr richtig!) Freilich bleiben sie dort im Anfang hierin besetzten Prinzipien getreu. (Sehr richtig!)

Außer wurde Serbien, dem Belgien bestimmt, unter keinen Umständen den Weg der Verbündeten zu beschreiten, sondern sich dem Kriegswille der Entente zu fügen und zu opfern. Jetzt soll Griechenland an die Reihe kommen.

Antänzlich behaupteten die Ententemächte, sie seien als sie ihre Truppen in Saloniki landeten, von Griechenland zu Hilfe zu rufen worden. Inzwischen ist es Herr Benjélos selbst gewesen, der diese Behauptung widerlegt hat.

Herr Benjélos hat in der Griechischen Kammer ausdrücklich erklärt, die Truppenlandungen in Saloniki ständen mit seiner früheren Anfrage an die Entente, wegen etwaiger Truppenlandungen, in keinerlei Zusammenhang.

Eigenmächtig begannen England und Frankreich ihre Truppenlandungen in Saloniki und taten sie trotz energischen Protestes der Griechischen Regierung fort. Jetzt wollen sie sich dort ganz als die Herren des Landes auf.

Wir wohnen dem interessanten Schauspiel bei, wie die Kämpfer des vrentlichen Militarismus die beherrschende Macht der englischen Macht als brutales Drohmittel benutzen, um die Griechische Regierung zur Unterwerfung unter die als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu zwingen.

Außer wurde die Aufgabe wohlwollender Neutralität erpreßt. Als man das Zugeständnis des Prinzips hatte, ging man an seine Auslegung.

Von Griechenland wurde gefordert, die Zurückziehung aller griechischen Truppen von Saloniki und Umgebungen, freie Verfügung über die Saloniki zur Einrichtung militärischer Verteidigungsmaßnahmen, Abschaffung der griechischen Bahnen und Straßen von Saloniki nach der Grenze für militärische Transporte, Freiheit für militärische Maßnahmen aller Art in den griechischen Territorialgewässern. Das verbietet die Entente unter wohlwollender Neutralität. (Sehr richtig!)

Die Griechische Regierung ist trotz der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, entschlossen ihre Neutralität auch weiter zu wahren, eine Neutralität, die ihrem Willen entspricht und die der Würde und Unabhängigkeit Griechenlands ebenso wie seinen Interessen Rechnung trägt. (Sehr richtig!)

Machtstellungen ist die Anwesenheit noch nicht. Ich habe es aber für notwendig gehalten, auf die allerdings zum Teil schon bekannten Vorgänge von dieser Stelle aus noch einmal ausdrücklich hinzuweisen, um damit den Machenschaften entgegenzutreten, mit denen sich die Entente, vor allem England, unablässig befähigt.

Unermüdlicher Wiederholung und mit einer raffinierteren Woge hat England der Welt die Vorstellung eingebürgert, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit das vorgezogene Verhalten von Griechenland zu bewilligen, und es sei beizugehen, an Deutschland wegen dieser Vergewaltigung ein göttliches Strafgericht zu vollziehen.

England ist es gefällig, damit in der Welt Geschichte zu machen. Mit der Zeit hat es allerdings Völkern als Kriegsgarant aufgeben müssen. Es wurde zu öffentlich bekannt, daß zuerst die Einkreisungspolitik Englands, dann die ohne Vorwissen des Parlaments erfolgte Übernahme von Verantwortlichkeiten gegenüber dem an Ausland angefallenen Frankreich dem englischen Kabinett so die Hände gebunden hatten, daß Sir Edward Grey den Entschluß nicht fand, auszuweichen vor dem Kreise zu weichen, und daß er, als die russische Positionierung den Krieg entsetzt hatte, sich zum Eintritt in den Krieg entschloß, sich militärisch oder widerstandslos, lasse ich dahingestellt, noch bevor Belgiens Neutralität überhaupt in Frage kam.

Außer waren es, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die Times, welche offen sagten, daß Belgien nicht der Kriegsgarant für England war.

Um so näher hielt England daran fest, um der neutralen Welt als die vertrauenswürdigste, herrschaftliche, die Welt unter ihrem Militarismus zwingende Nation zu denunzieren, die vernichtet werden mußte.

Jetzt hat England und haben mit ihm seine Mitlieder jedes Anrecht darauf verloren, dieses Dominanzentum fortzusetzen. Eine Politik der Vergewaltigung treibt, wie es jetzt die Entente gegenüber Griechenland tut, der kann nicht weiter den Scheinbehalten spielen.

Das werden wir genau so oft und so nachdrücklich vor der Welt wiederholen, wie es England verfuhr hat, hinter Verleumdungen Deutschlands sein wahres Gesicht zu verdecken.

Ubrigens scheint England anzunehmen, das selbst einzugehen. Die Westminster Gazette, von der man sagt, daß sie der Regierung nahesteht, läßt sich in einem Artikel vom 30. November zu dem offenen Bekenntnis herbei, England habe gegen Deutschland die Waffen ergriffen, weil Deutschland nicht hätte bedungen werden können.

Weshalb hat die Westminster Gazette das nicht schon am 4. August 1914 erklärt? Dann hätte doch die Welt von Anfang herein Bescheid gewußt.

Jetzt weiß wenigstens die Welt Bescheid, weshalb auf Englands Befehl dieses Bekenntnis fortgesetzt wird.

Aber die verumlichte Bekenntnung der militärischen Operationen auf dem Balkan stellt ich keine Betrachtungen an. Ich verheule nur auszuführen, wie sich mir die gegenwärtige Lage darstellt.

Am 1. März begannen unsere Truppen zusammen mit den österreichisch-ungarischen eine in das russische Gebiet weit vorgeschobene auf ausgebauten feste Verteidigungsstellung ein, immer bereit zu weiteren Vorgehen.

Im Westen haben die mit größter Todesbereitschaft unternommen Angriffe der Franzosen und Engländer zwar unsere Front an einzelnen Stellen eingedrückt, aber der Durchbruch, der unter allen Umständen erzwungen werden sollte, ist wie alle früheren Verluste mißglückt.

Von dem Umfang des aktuellen Ringens gewinnt man

einen Eindruck, wenn man bedenkt, daß die Franzosen allein in der Champagne nicht sehr viel weniger Truppen eingesetzt haben, als die waren, mit denen Deutschland in der Ardenne von 1870 gezogen ist.

Es gibt kein Wort, das tief genug empfunden wäre, um die Dankesschild des Vaterlandes gegen unsere Krieger abzutragen, die trotz eines überhöhten feindlichen Zusammenstoßes und in vielfacher zahlreicher Unterlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Ball entgegengetrieben haben, den er nicht durchbrechen konnte. Unvergänglich Ehre dem Andenken aller, die dort ihr Leben für ihre Freunde gelassen haben. (Bravo! Unablässiges Säubereckstinken.)

Wie an unserer Westfront ist die österreichisch-ungarische Verteidigungsstellung gegen Italien fest und intakt. In heldenmütiger Abwehr sind die unablässigen mit unheimlichen Menschenverlusten verbundenen Angriffe der Italiener abgewehrt worden. (Bravo!) Daß es Italien dabei glücklicherweise die Ehre, deren Erlösung es sich zur Aufgabe gesetzt hat, in Erfüllung zu sehen, wird ihm kaum ein Ersatz für seine militärischen Misserfolge sein. (Sehr richtig!)

So sieht es an unserer Fronten aus. Lassen Sie mich mit einem kurzen Wort unsere Arbeiten hinter der Front streifen.

In Nordfrankreich und Belgien sind ja eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden nicht bezweigen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder nach zu rufen. Insofern haben die Etappenverwaltungen geändert und geändert.

In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Wirtschaftsverhältnisse wiederherzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgend ging, neu belebt worden. In das Geld-, Kredit- und Bankwesen ist Ordnung gebracht.

Die Verkehrsmittel, Post, Eisenbahnen und Schiffahrtswegen sind wieder in Gang, unabhänig von den Feinden getrennte Brücken sind wieder hergestellt.

Im belgischen Norden ist fast die normale Zahl der Friedensbeschäftigten erreicht, so daß im letzten Vierteljahre die Kohlenförderung fast 3 1/2 Millionen Tonnen betrug.

Der Arbeitslosgigkeit wird durch staatliche und kommunale Notstandsarbeiten entgegengetrieben. Den Arbeitsmarkt normal zu gestalten, ist freilich ausgeschlossen, da England dem verbündeten Lande die Ausfuhr über See abschneidet und dadurch seine Industrie erdroffelt.

Die allgemeine Schulpolitik wird durchgeführt, auch die früher vergeblich analytische Anwendung der Vorschriften über die Erteilung des Schulunterrichts in der vormaligen Sprache wird durchgeführt.

Und ebenso haben wir — was bisher in diesem Lande höchster Industrie-Entwicklung nicht zu erreichen war — durch strenge Durchführung sozialer Hilfsverordnungen wenigstens für die Anfänge eines Arbeiterfortschritts gesorgt, wie er bei uns seit Jahrzehnten besteht und wie er nach deutscher Auffassung in keinem Kulturlande fehlen darf. (Beifall.)

In Polen, in Bittbauen, zum Teil auch in Kurland haben wir entsetzliche, von russischer Hand vorgenommene Verletzungen, einen Zustand beinahe völliger Hilflosigkeit vor. Wir hatten in Polen eine neue Polizei- und Kommunalverwaltung zu schaffen, eine neue Justizorganisation ins Leben zu rufen und das bis dahin völlig vernachlässigte Sozialwesen namentlich in den Städten zu regeln. All das ist geschehen.

In den großen Industriezentren haben wir Schwierigkeiten der Volksernährung gegenüber, die zu ersten Versorgungsmaßnahmen zu schaffen, eine neue Justizorganisation ins Leben zu rufen und das bis dahin völlig vernachlässigte Sozialwesen namentlich in den Städten zu regeln. All das ist geschehen.

Die Lehrkräfte konnten zum großen Teil aus einheimischen dortigen wissenschaftlichen Kreisen gewonnen werden. Noch im Februar 1915 vor von den russischen Verbänden der Kultur einige Vorlesungen in polnischer Sprache an der Universität zu gehalten, trotz des Manifestes des Großfürsten Nikolaus abgelehnt worden.

Meine Herren, dies sind nur einige Proben aus unserer Formalmäßigkeiten in den besetzten Ländern.

Wohl noch ist in der Weltgeschichte in einem Kriege, wo vorne Millionen in Todeslinien stehen hinter der Front, wobei Friedensarbeit geleistet worden. Diese Arbeit steht wieder nach Summen, nach der Ertragsleistung aus.

Aber wirtschaftliche Dinge will ich mir nur einige kurze Bemerkungen erlauben. Wir haben genaue an Lebensmitteln, wenn wir sie richtig verteilen. Das ist die grundlegende die bestimmende Aufgabe.

Daß wir im Kriege uns nicht so billig und nicht so reichlich ernähren können wie im Frieden, ist klar. Die Welt, welche infolge des Krieges in viele kümmerliche Familien eingezogen ist, wird von niemandem lebhafter befohlen, als von mir.

Wo der Ernährer seine Gesundheit verlor, hat aber gar schon in Feindesland herbeigeholt, wo ein mühsam aufgearbeitetes Unternehmen, auf das eine Familie ihre Existenz gründete, durch die Einziehung des Leiters zum Grunde gegangen ist, da können wir mit unserer staatlichen Unterstützung nicht alles auf machen.

Ein so vernünftiges, allgemeines Schicksal trifft viele Einzelgestellten fort. Ich weiß wohl, welche Worte von Sorgen und Entbehrenen viele deutsche Frauen mit ihrem Kindern in dieser Zeit zu tragen haben, ich habe volle Anerkennung für das stille Gehalten ihres Kampfes, für das auch ihnen der Dank des Vaterlandes zuzuführen. (Beif.)

Teppiche Gardinen, Tischdecken, Portieren in grosser Auswahl — empfiehlt billigst M. Schneider.

